

De Gruyter Studium

Fibel und Fibeltracht

Fibel und Fibeltracht

Mit einem Vorwort von
Rosemarie Müller und Heiko Steuer

2. um ein Vorwort erweiterte Auflage

De Gruyter

Der Artikel „Fibel und Fibeltracht“ ist ein unveränderter Nachdruck aus:
Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, Band 8, S. 411–607.
© 1994 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/New York.

Gefördert von dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Land Niedersachsen

ISBN 978-3-11-026830-0

e-ISBN 978-3-11-026848-5

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2011 Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin/Boston

Bildnachweis: akg-images

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH und Co. KG, Göttingen
∞ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Vorwort zur zweiten Auflage

Seit dem Erscheinen des Beitrages „Fibel und Fibeltracht“ im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Band 8 im Jahre 1994 und als separat gedruckter Studienausgabe im Jahre 2000 sind einige Jahre vergangen. Auf vielfache Nachfrage hat sich der Verlag zu einer zweiten Auflage der länger vergriffenen Studienausgabe entschlossen, die nun in unveränderter Form vorgelegt werden kann. Die Neuauflage folgt dem Beitrag im Reallexikon im Abstand von weniger als zwei Jahrzehnten. Das bedeutet gemessen am prähistorischen Zeitablauf einen kurzen Augenblick, hinsichtlich der archäologischen Forschungsgeschichte dagegen einen langen Zeitraum. Denn im Gegensatz zu anderen historischen Wissenschaften erlebt die Ur- und Frühgeschichte gegenwärtig einen immens hohen Zuwachs an primär zur Verfügung stehenden Quellen. Er ist vor allem bedingt durch gewaltige menschliche Eingriffe, in erster Linie verursacht durch Baumaßnahmen wie beispielsweise in Tagebauen oder Industriebauten, von Straßen- und Bahnführungen. Bei der Aufarbeitung und Interpretation des dabei ausgegrabenen Quellenmaterials beschreitet die archäologische Forschung inzwischen neue Wege, die weit über Gräberarchäologie und Fundanalyse hinausführen. Neben den forschungsgeschichtlich gewandelten Voraussetzungen haben sich auch in der Lehre weit reichende Modifikationen vollzogen, die aus veränderten Studienbedingungen und dementsprechend anderen Hochschulabschlüssen resultieren. Es ist daher nur verständlich, dass der aktuelle Publikationsstand mit dieser rasanten Entwicklung nicht mithalten kann. Daher will die hier vorgelegte zweite Auflage der Studienausgabe *Fibel und Fibeltracht* dem Ruf aus Forschung wie Lehre nach einer Grundlage bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit einer der aussagefähigsten Quellen der Prähistorie nachgehen.

Gemäß der Zielsetzung des Reallexikons hat die Studienausgabe mit Fibeln Realien zum Gegenstand. Im Unterschied zu grundlegenden älteren Arbeiten, auf die in § 2 dieser Ausgabe unter „Altertumskundliche Bedeutung“ eingegangen ist, kann der Versuch einer Darstellung und Bewertung von Fibeln als einer Sachquelle auf Fundlisten- bzw. einen Herkunftsnachweis aller bekannt gewordenen Stücke verzichten. Ebenso erschien für die Drucklegung eine Aktualisierung der Literatur nicht erforderlich. Im Gegenteil wird vielmehr deutlich, dass das in der vorliegenden Studie von 18 Autorinnen und Autoren zugrunde gelegte Niveau der Erforschung, Kenntnis und Interpretation von Fibeln und ihrer vielfältigen Aussagemöglichkeiten den Wissensstand eines fest umrissenen Zeitraumes im ausgehenden 20. Jahrhundert wiedergibt, der zudem leicht auffindbar an *einer* Stelle publiziert ist.

Nach dem besonderen Charakter archäologischer Quellen, die nicht als fest umrissene Größe kalkulierbar vorauszusetzen sind, besitzt vorliegende Studie keinen Handbuchcharakter etwa im Sinn einer „Anatomie“ für eine ausgewählte Quellengattung. Sie ist vielmehr in erster Linie für die heranwachsende Generation Studierender wie Interessierter als Leitfaden und Orientierungshilfe gedacht.

Als ich 1992 mit der Leitung der Arbeitsstelle Hoops RGA in der Göttinger Akademie der Wissenschaften betraut wurde, gehörte die Bearbeitung eines Stichwortes zur Thematik von Fibeln zu meinen ersten großen Aufgaben. Nachdem das Lexikon mit 35 Bänden und zwei Registerbänden im Jahre 2008 zu Ende geführt werden konnte, ist die Freude darüber umso größer, die an dem Bedarf gerade dieses umfangreichen Beitrages besteht. So bleibt vorliegender Studienausgabe erneut ein weit gefächerter Leserkreis zu wünschen.

Rosemarie Müller

Göttingen, Ostern 2011

Schon im Vorwort zur ersten Auflage dieser Studienausgabe wurde darauf hingewiesen, dass im Rahmen der Zielsetzung des Reallexikons der Germanischen Altertumskunde (RGA) nicht alle Realien, wenn man darunter Sachgüter im archäologischen Fundstoff versteht, in gleicher Breite behandelt werden können und sollen wie „Fibel und Fibeltracht“.

An diesem Beispiel wird jedoch gewissermaßen paradigmatisch gezeigt, unter welcher vielseitigen, unter chronologischen, formenkundlichen, handwerklichen und kulturgeschichtlichen Aspekten eine solche Realie und ihre Entwicklung beschrieben und analysiert werden kann.

Wenn hier mit der zweiten Auflage keine neue Bearbeitung vorgelegt wird, dann auch deshalb, weil sich nach Abschluss des Lexikons mit seinen 35 Bänden und zwei Registerbänden im Jahr 2008 nun vom Verlag de Gruyter eine neue „zukunftsweisende“ Möglichkeit eröffnet wird: Das RGA wird als „Germanische Altertumskunde Online“ (GAO) im Netz fortgesetzt. Hier wird dann auch zu gegebener Zeit ein Stichwortkomplex wie „Fibel und Fibeltracht“ durch neue Beiträge ergänzt und erweitert werden, aber immer auf der Basis und vor dem Hintergrund des hier wieder vorgelegten Bandes.

Heiko Steuer

Freiburg, Ostern 2011

Vorwort

Vor sechs Jahren wurde im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde das umfangreiche Stichwort „Fibel und Fibeltracht“ veröffentlicht, geschrieben bis auf die sprachliche Worterklärung ausschließlich von Archäologinnen und Archäologen. Die Herausgeber des Reallexikons wollten damit beispielhaft zeigen, mit welchen kulturgeschichtlichen Fragestellungen eine archäologische Sachgruppe ausgewertet wird, was im Rahmen eines Lexikons jedoch nicht für alle Realien in derselben Breite erfolgen kann. Das Echo auf diese weitgespannte Publikation war so vielfältig, die Frage nach einem Sonderdruck so häufig, daß sich der Verlag entschlossen hat, einen Separatdruck herauszugeben, der archäologisch Interessierten handbuchartig die Spannweite der Fibelformen vorstellt und für die benachbarten Wissenschaften verständlich macht, warum in der Archäologie die „Fibel“ als Leitform eine so große Rolle spielt.

Das Prinzip der Sicherheitsnadel, durch einen spiralförmig gewickelten Metalldraht Spannung zu erzeugen und damit Kleidungsbestandteile zusammenzuhalten, wurde mit Aufkommen der Metallverwendung in der Bronzezeit erfunden und hielt sich durch alle Kulturepochen bis in die Gegenwart. Als sichtbarer Teil der Kleidung bei Frauen und Männern blieb es nicht aus, daß über die schlichte Funktion hinaus das Schmuckbedürfnis zu Lösungen führte, deren Variationsreichtum erstaunt. Alle Metalle, Bronze oder Eisen, Silber oder Gold wurden verwendet, und die zusätzliche Zier mit edlen Steinen oder Korallen erweiterte das mögliche Spektrum noch einmal erheblich. Der Stil der Zeit ist in der Fibelgestalt eingefangen und macht die Stücke unverwechselbar. Größe und Anzahl der Fibeln spiegeln indirekt Kleidermode, auch wenn die Textilien weitgehend vergangen sind.

Schon Tacitus spricht in seiner *Germania* (c. 17) davon, daß allen ein Umhang als Kleidung diene, der mit einer Fibel oder, wenn eine solche fehlt, mit einem Dorn zusammengehalten wird: *tegumen omnibus sagum fibula aut, si desit, spina consertum*, d. h. die heutige Verwendung als altertumskundlicher Fachterminus findet seine Begründung in den Quellen, was die zeitweilige Vorliebe für das deutsche Wort Gewandspange als politisch motiviert erkennbar macht. Die Fibel als sich schnell wandelnde und damit für Fragen der Chronologie aufschlußreiche archäologische Leitform hatte früh zu Nachschlagewerken geführt. Zum Beispiel erschien 1923 in Leipzig: Oscar Almgren, *Studien über Nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte*, ein Werk, daß 50 Jahre später 1973 nachgedruckt wurde und noch einmal 25 Jahre später 1998 Anlaß zu einer großen Tagung in Berlin gewesen ist.

Der Lexikon-Artikel kann die ganze Breite der Geschichte der Fibel nur skizzieren, was dann doch schon zu einem umfangreichen Buch geführt hat, das im Sinne des Reallexikons die Jahrhunderte von der Bronzezeit bis in die Karolinger- und Wikingerzeit, also ungefähr 2500 Jahre umspannt.

Rosemarie Müller, Heiko Steuer

Inhalt

I. Sprachliches	1 (411)
§ 1: Wort und Sache	
II. Archäologisches	2 (412)
§ 2: Altertumskundliche Bedeutung	
A. Bronzezeit in Nord- und Mitteleuropa	7 (417)
§ 3: Allgemeines – § 4: Ält. BZ – § 5: Jüng. BZ – § 6: Lüneburger BZ – § 7: Zusammenfassung	
B. Jüngere Bronzezeit im südlichen Mitteleuropa	19 (429)
§ 8: Allgemeines – § 9: F-Typen und arch. Bedeutung – § 10: Zusammenfassung	
C. Ältere Eisenzeit im südlichen Mitteleuropa	24 (434)
§ 11: Allgemeines – § 12: F-Typen – § 13: W. Späthallstatt-Fn	
D. Bronzezeit und ältere Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa, Beziehungen zum Mittelmeergebiet	34 (444)
§ 14: Allgemeines – § 15: F-Typen, Zeitstellung und Verbreitung	
E. Latènezeit	46 (456)
§ 16: Allgemeines – § 17: F-Typen und Verbreitung – § 18: Tracht und Herstellung	
F. Vorrömische Eisenzeit in Norddeutschland und Skandinavien	57 (467)
§ 19: Allgemeines – § 20: F-Typen in N-Deutschland – § 21: Tragweise und Herstellung – § 22: Fn in Skandinavien	
G. Vorrömische Eisenzeit und Römische Kaiserzeit im östlichen Mitteleuropa und in Osteuropa	68 (478)
§ 23: Vorröm. EZ – § 24: Ält. RKZ – § 25: Jüng. RKZ – § 26: F-Tracht	
H. Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Elbe	86 (496)
§ 27: Ält. RKZ – § 28: Jüng. RKZ – § 29: Frühe VWZ – § 30: Gebrauchsspuren an Fn der ält. RKZ	
I. Römische Kaiserzeit im Provinzialrömischen Gebiet und Beziehungen zur Germania magna	101 (511)
§ 31: Prov.-röm. Fn – § 32: Prov.-röm.-germ. F-Kontakte	
J. Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Skandinavien . . .	113 (523)
§ 33: Ält. RKZ – § 34: Jüng. RKZ – § 35: VWZ – § 36: VZ – § 37: Fn mit Runeninschr.	

K. Späte Völkerwanderungszeit und Merowingerzeit auf dem Kontinent	131 (541)
§ 38: Allgemeines – § 39: F. und F.-Tracht der germ. Frau – § 40: Ostgerm. F. und F.-Tracht – § 41: Westgerm. F. und F.-Tracht – § 42: W. geprägte Ostgerm. – § 43: Frk., Alem. und Bajuwaren – § 44: Thür. – § 45.: Langob. – § 46: Zusammenfassung – § 47: F. und F.-Tracht der roman. Frau – § 48: Soziale und ethnische Aussage zur weiblichen F.-Tracht – § 49: F. und F.-Tracht des Mannes	
L. Völkerwanderungszeit in England	172 (582)
§ 50: Ags. F.n	
M. Karolingerzeit	176 (586)
§ 51: Allgemeines – § 52: F.-Typen und Zeitstellung – § 53: Ikonographie – § 54: F.-Tracht	
N. Wikingerzeit	192 (602)
§ 55: Allgemeines – § 56: F.-Formen und Tracht	

Fibel und Fibeltracht

I. Sprachliches

§ 1: Wort und Sache

II. Archäologisches

§ 2: Altertumskundliche Bedeutung

A. Bronzezeit in Nord- und Mitteleuropa

§ 3: Allgemeines — § 4: Ält. BZ — § 5: Jüng. BZ — § 6: Lüneburger BZ — § 7: Zusammenfassung

B. Jüngere Bronzezeit im südlichen Mitteleuropa

§ 8: Allgemeines — § 9: F.-Typen und arch. Bedeutung — § 10: Zusammenfassung

C. Ältere Eisenzeit im südlichen Mitteleuropa

§ 11: Allgemeines — § 12: F.-Typen — § 13: W. Späthallstatt-Fn

D. Bronzezeit und ältere Eisenzeit im östlichen Mitteleuropa, Beziehungen zum Mittelmeergebiet

§ 14: Allgemeines — § 15: F.-Typen, Zeitstellung und Verbreitung

E. Latènezeit

§ 16: Allgemeines — § 17: F.-Typen und Verbreitung — § 18: Tracht und Herstellung

F. Vorrömische Eisenzeit in Norddeutschland und Skandinavien

§ 19: Allgemeines — § 20: F.-Typen in N-Deutschland — § 21: Tragweise und Herstellung — § 22: Fn in Skandinavien

Vorrömische Eisenzeit und Römische Kaiserzeit im östlichen Mitteleuropa und in Osteuropa

§ 23: Vorröm. EZ — § 24: Ält. RKZ — § 25: Jüng. RKZ — § 26: F.-Tracht

H. Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Elbe

§ 27: Ält. RKZ — § 28: Jüng. RKZ — § 29: Frühe VWZ — § 30: Gebrauchsspuren an Fn der ält. RKZ

I. Römische Kaiserzeit im Provinzialrömischen Gebiet und Beziehungen zur Germania magna

§ 31: Prov.-röm. Fn — § 32: Prov.-röm.—germ. F.-Kontakte

J. Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Skandinavien

§ 33: Ält. RKZ — § 34: Jüng. RKZ — § 35: VWZ — § 36: VZ — § 37: Fn mit Runeninschr.

K. Späte Völkerwanderungszeit und Merowingerverzeit auf dem Kontinent

§ 38: Allgemeines — § 39: F. und F.-Tracht der germ. Frau — § 40: Ostgerm. F. und F.-Tracht —

§ 41: Westgerm. F. und F.-Tracht — § 42: W. geprägte Ostgerm. — § 43: Frk., Alem. und Bajuwaren — § 44: Thür. — § 45: Langob. — § 46:

Zusammenfassung — § 47: F. und F.-Tracht der roman. Frau — § 48: Soziale und ethnische Aus-

sage zur weiblichen F.-Tracht — § 49: F. und F.-Tracht des Mannes

L. Völkerwanderungszeit in England

§ 50: Ags. Fn

M. Karolingerzeit

§ 51: Allgemeines — § 52: F.-Typen und Zeitstellung — § 53: Ikonographie — § 54: F.-Tracht

N. Wikingerzeit

§ 55: Allgemeines — § 56: F.-Formen und Tracht

I. Sprachliches

§ 1. Wort und Sache. *Fibel* ist im Dt. wie *fibule* im Frz. (7,III,490) ein Fachausdruck der Altertumswiss. Eine einheitliche Bezeichnung der F. im Germ. existiert nicht, was mit dem doppelten Zweck des Heftens und des Schmückens zusammenhängt (2,344). Das aus lat. *fibula* entlehnte Wort findet sich lediglich als *fifele* in einem ae. Glossenbeleg (Ags. Voc. 2,35,42; Bosworth-Toller, Anglo-Sax. Dict., Suppl., 217; 2,344, Anm. 61).

Um was es sich bei *fibula* sachlich handelt, ist dem lesenden und schreibenden MA durch die entsprechende Erläuterung

in Isid. Orig. XIX,31,17 geläufig, die sich etwa als Scholion im cdm 15962 zur Psychomachia (449) des Prudentius findet (Ahd. Gl. V,32,17–19): *Fibule* [fibula Ed.] *sunt nuske quibus pectus feminarum ornatur. uel pallium uiris in humeris. sine cingulum in lumbis*. Das ahd. Wort für die Spange oder die Schnalle ist zunächst das in zahlreichen Glossenbelegen bezeugte starke und schwache Fem. *nusca* (*nuska*, -e, *nuscha*, -e, *núsga*, *nusga*, -e, *nusgia*, *nustia*). Es stellt sich hauptsächlich zum Lemma *fibula*, neben dem seltener *lacinia*, *bullā*, *lunula*, *monile*, *ligula* und *spinter* erscheinen (Nachweise 6,446). Fast ebenso häufig ist das starke Neutr. *nuskil* (6,446) vertreten, das neben sich das schwache Fem. *nuskila* (6,447) und das Diminutivum *nuskilīn*, *nuskilī* (ebd.) hat. Ferner kommen das starke und schwache Fem. *nusta* bei Notker (Verbindung, Band 5,142) und in den Glossen (‘Schnalle, Schlinge’, Lemmata *ansa*, *ansula*, siehe 6,447) und das starke Mask. *nustil* ‘Spange, Schnalle’ (ebd.) vor. Bei *nusta* tritt das Lemma *fibula* selbst nicht auf.

Gelegentliche *fibula*-Bezüge (4,165) weisen die Wörter *ring* (5,153; 6,485), *nestila* starkes Fem., *nestilīn* starkes Neutr. (Ahd. Gl. I,330,34–36) ‘Kopfbinde’ (6,436), *spenela* ‘Haarnadel, Stecknadel’ (6,573) auf. Bei *ring* geht es um die Rundform des oberen Schmuckteils (2,345), bei *nestila* wie bei *nusca* und deren Verwandten um das Zusammenheften und Verbinden (2,344). Das Wort *spasal*, das ansonsten zu den Lemmata *spinter* und *bahen* steht (6,571) und insgesamt eine Bezeichnung der (Arm-)Spange und der Halskette sein mag, kommt zweimal (Ahd. Gl. I,296,9; 689,3) zu *fibula* vor (Vorlagentext 1 Macca-bäer 14,44 und 10,89). Den Eindruck einer erläuternden Gelegenheitsbildung macht das einmal belegte Kompositum *tragafadam* ‘Kordel’ (6,630) in der Glossierung *fibula tragafadam nusca* (Ahd. Gl. II,653,27). In der Textvorlage Vergil Ae-

neis 4,139 ist eher von einer goldenen Spange die Rede.

Erst im Mhd. treten für die F. die Bezeichnungen *hastel*, *heftel*, *heftelin* und das Kompositum *brustheftlin* (Diefenbach, L., 233) auf (2,344), desgleichen *vor-*, *furspan*, *-spang*, *spange* (Diefenbach, L., 232 f.) und das Lehnwort *bratze* (> *Brosche*), das sich mit it. *brocco* ‘spitzes Holz’, frz. *broche* ‘Haarnadel, Spieß’ vergleicht (7,I,543–548) und auf das Einstechen der Nadel zielt (2,345). Dem ahd. *spanga*, mhd. *spange* entspricht an. *spóng*, das aber zum einen die dünne Metallplatte, das Metallband bezeichnet, zum anderen das Eisstück, die Eisscholle, die Eisbrücke (Fritzner, Ordbog III,505; 1,594; de Vries, An. etym. Wb. 540; 3,886).

Im Ae. ist außer dem Mask. *bring* (Bosworth–Toller, Anglo-Sax. Dict. 561) das Wort *preón* (vgl. *Pfriem*) (ebd. 778) und aus dem Kelt. stammendes *dalc* oder *dolc* (ebd. 195) belegt. Die beiden Wörter gehen von der Bezeichnung des Einstechens aus (2,345). Ae. *oferfeng* (Bosworth–Toller, Anglo-Sax. Dict. 732) ist Reflex der breiten Ausladung einer Schmuckfibel über dem Gewand; ae. *sigel* (ebd. 873) bezieht sich auf die Verzierung der F. mit Anhängseln (2,345).

- (1) W. Baetke, Wb. zur an. Prosalit., 2. Aufl. 1976. (2) M. Heyne, Körperpflege und Kleidung bei den Deutschen, 1903. (3) A. Jóhannesson, Isl. etym. Wb., 1956. (4) G. Köbler, Lat.-germanistisches Lex., 1975. (5) R. Schützeichel, Ahd. Wb., 3. Aufl. 1981. (6) T. Starck, J. C. Wells, Ahd. Glossenwb., Lfg. 1 ff., 1972 ff. (7) W. von Wartburg, Frz. etym. Wb., Bd. 1–24, 1928–1969/83.

E. Meineke

II. Archäologisches.

§ 2. Altertumskundliche Bedeutung

Bezeichnung. Die F., Trachtbestandteil, Gewandspange zum Zusammenhalten und Verschließen von Kleidung nach dem Prinzip der Sicherheitsnadel, hat für

die Wissenschaftsdisziplin „Ur- und Frühgeschichte“ von Anfang an die Rolle einer Leitform übernommen, vor allem für die Frage der Chron., der Handwerksgesch. und der ethnischen Zuordnung.

Die Fachwiss. greift mit der Bezeichnung F. einen zumindest seit dem MA geläufigen Begriff auf (vgl. I § 1), während sie zur näheren Kennzeichnung künstliche, nach formalen Kriterien gebildete Termini für die Benennung schafft, die ein auffälliges Formmerkmal oder den ersten, wichtigen Fundplatz oder gar eine weitergehende, z. B. ethnische Interpretation wählt (→ Zwiebelknopf-F., → Nauheimer F., → Thüringer F.).

Der unterschiedliche Verwendungszweck von F.n während der Frühgesch. ist die Ursache für das Fehlen eines gemeinsamen Namens im Germanischen, wie die Sprachwiss. glaubhaft machen kann (vgl. I § 1). Dagegen muß die auf Registrieren und Ordnen angewiesene ur- und frühgeschichtl. Wiss. verschiedene Verwendungen aus den Fundumständen erschließen.

Für die allgemeine Formenbeschreibung gelten für die meisten Typen Bezeichnungen, die nicht immer mit der tatsächlichen Tragweise übereinstimmen (Abb. 68). So spricht man z. B. von F.-Fuß und F.-Kopf bei F.n der VWZ und MZ, auch wenn diese Stücke mit dem Kopf nach unten und dem Fuß nach oben angesteckt waren.

Quellenlage und Forschungsstand. F.n sind überwiegend als Toten- bzw. Grabausstattung überliefert und ermöglichen Trachtstudien; sie kommen auch in Hort- und Schatzfunden vor (→ Depotfund) sowie in Opferfunden (8), z. B. in Brunnen (→ Dux; → Pyrmont [2]) oder Mooren, dann oft in großer Anzahl. Sogar Händlerdepots werden vermutet, so beim Fund von Strückhausen/Oldenburg (12) mit 28 gleichartigen silbernen F.n. (Taf. 24) Als Bestandteil der alltägli-

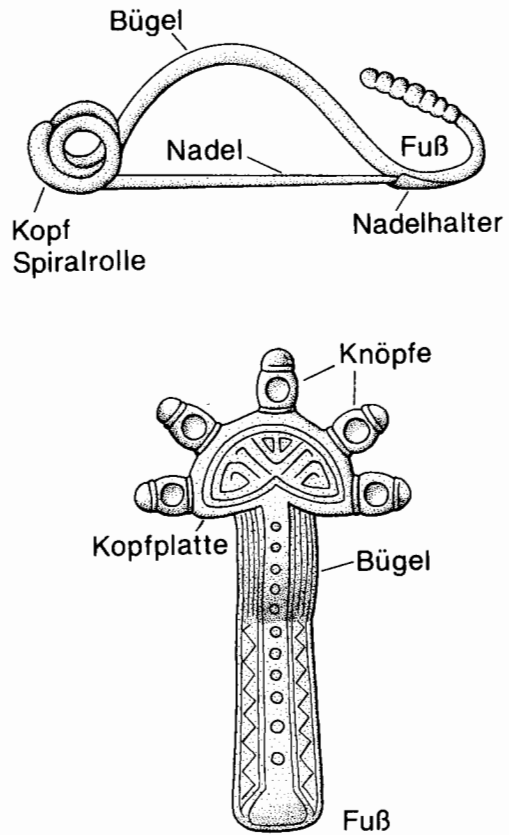


Abb. 68. Fibeln und die Benennung ihrer Teile, als Muster oben eine Fibel vom sog. Frühlatène-Schema, unten eine Bügelfibel der Merowingerzeit (Abb. nach Filip [9])

chen Tracht sind F.n auch in Siedlungen verlorengegangen (vgl. C § 11).

Anhand der Verbreitung von F.n und deren Kombinationen mannigfaltige Kulturverbindungen zu studieren, bleibt eine Aufgabe auch der zukünftigen Forsch. Ansätze dazu stammen bereits aus forschungsgeschichtl. frühen Zeitabschnitten, als eine Gesamtschau der F.-Funde noch einfacher zu gewinnen war (14; 19; 20; 22–25). So sind Übersichtswerke zu F.n aus unterschiedlichen Epochen (vor allem BZ, EZ, RKZ) und für verschiedene geogr. Räume (1; 3; 4; 10; 15–18; 26) bereits seit der Frühzeit der Forsch.

vorhanden und werden mit Zunahme des Fundstoffes durch monographische Studien zu Typen und Regionen ersetzt (21; 23). Doch steht eine Synthese der Einzelergebnisse noch aus.

Die unterschiedliche Bewertung von Methoden der ur- und frühgeschichtl. Wiss., von Auswertungsmöglichkeiten des Quellenbestandes sowie abweichende Fragestellungen führen zwangsläufig zu nicht konkordanten Darstellungen, wenn verschiedene Autoren zur Gesch. der F. als Trachtbestandteil Stellung nehmen. Beispielhaft werden daher in den folgenden Paragraphen Epochen der F.-Entwicklung sowie der F.-Tracht erörtert, wobei die Sichtweise der verschiedenen Verf. jeweils charakteristisch für eine typische Arbeitsweise der ur- und frühgeschichtl. Wiss. ist und zugleich den unterschiedlichen Stellenwert für die Zeitabschnitte verdeutlicht.

Jedes Lex. zur Ur- und Frühgesch., so schon die 1. Aufl. des Reallex. der germ. Altkde (Bd. 2, 33–39), weiterhin Eberts Reallex. (5) und das von J. Filip herausgegebene Enzyklopädische Handb. zur Ur- und Frühgesch. (9) bringen das Stichwort F. als markantes Beispiel für stilistisch auswertbare Altertümer.

F.-Tracht. Seit der ält. BZ und bis ins MA, also über zwei Jahrtausende hinweg, war die F. gleichzeitig Gewandspange und Schmuckstück und bestimmte die Tracht, ehe der Knopf, das Tassel (Mantelschließe) etc. im MA zu neuen Lösungen für das Zusammenhalten von Kleidungsstücken führte. Nicht alle Kulturgruppen, Völkerschaften oder Zeitabschnitte haben die F.-Tracht gewählt, parallel dazu gibt es Tracht, bei der die → Nadel die entsprechende Aufgabe übernommen hat.

Da die Textilien selbst zumeist vergangen sind, bilden F.n die erhaltenen Trachtelemente, die unmittelbar Teil der Kleidung waren, anders als → Hals-, → Arm-, → Finger- oder → Ohrringe. Entwickelte

Konservierungs- und Auswertungsmethoden haben es ermöglicht, anhand der geringen Spuren von Textilien, die an den F.n festkorrodiert sind, Teile der Kleidung zu rekonstruieren, einerseits wie die Stoffarten und -muster beschaffen waren und andererseits welche Kleidungsstücke F.n zum Zusammenhalten benötigten (7; 11).

Unmittelbar faßbar über den Grabbrauch wird die Tracht der Bestatteten. Die Lage der F.n bei den Toten beschreibt ihre Rolle als Trachtbestandteil und erlaubt, sofern die F.n in ihrer Funktion an der Kleidung befestigt waren, Trachtstudien, wobei die Tracht der Lebenden, eine spezielle Grab- oder Totentracht oder andere Verwendungen der F.n, z. B. zum Zusammenstecken eines Leichentuches etc., erschlossen werden. Es lassen sich die Männer- und die Frauen-Tracht, zu denen jeweils eine oder mehrere F.n gehört haben können, rekonstruieren. F.n haben – in der Mehrzahl getragen – auch zu mehreren Gewändern gehört, zu Ober- und Unterkleidern.

Das Material, anfänglich Bronze, später auch Messing oder Eisen, daneben aber auch Silber oder Gold sowie zusätzlicher Besatz aus farbigen Steinen, erlaubt über den materiellen Wert der Schmuckstücke Studien zu den Vermögensverhältnissen der Toten und gar zur sozialen Position. Neben die Funktion trat die Repräsentation.

Die Analyse von Abnutzungsspuren an F.n (vgl. H § 30) unter Berücksichtigung der anthrop. Auswertung kann Auskunft geben über die altersabhängige Tragweise der F.n und damit der Tracht. Manchen Mädchen wurden F.-Paare zur Kleidung gegeben, die sie dann das ganze Leben getragen haben; für andere Zeitabschnitte konnte eine Auswechslung des F.-Schmucks registriert werden. Fragen nach Verwendungsdauer, Eigentum oder Vererbung rücken ins Blickfeld.

Daß F.n vielfach weniger als Kleiderverschluß, sondern als auffallende Schmuckstücke getragen worden sind, illustrieren Beispiele wie die großen Platten-F.n der BZ, die in einigen Fällen mit Goldblech belegt sind (vgl. A § 5), die sog. „monströsen F.n“ der jung. RKZ (vgl. G § 25 und § 26) oder die oft über 20 cm langen Silberblech-F.n der Mitte und 2. Hälfte des 5. Jh.s (vgl. K § 40).

Nur in seltenen Fällen scheinen F.n erst als Schmuck für den Toten bzw. für die Bestattung gearbeitet worden zu sein, während in der Regel den Verstorbenen ihre schon lange getragenen F.n als Teil der Tracht der Lebenden mitgegeben worden sind.

Im kelt. Fürstengrab von → Hochdorf sind mindestens 25 F.n gefunden worden, die zum Befestigen von Stoffbahnen an den Kammerwänden gedient haben und — da sie alle identisch sind — vielleicht erst für die Grablegung hergestellt wurden (6, 136 f.). F.n werden im Grab nicht immer in einer Position gefunden, die auf die Tragweise an der Kleidung zurückzuführen ist, sondern oftmals auch in Lagen, aus denen sich keine Funktion an der Kleidung, wie z. B. das Zusammenhalten von Trägern oder das Schließen eines Gewandes, ablesen läßt, sondern oftmals auch in Positionen, die eine reine Schmuckfunktion spiegeln, z. B. an einem herabhängenden Gürtelband. Beispielhaft für die Aussagemöglichkeiten von F.n im Grab, die aus der unterschiedlichen Depositionierung resultieren, sind die Unters. von G. Clauss zu F.n der MZ (7).

F-Typologie. Die F. hat neben ihrem praktischen Zweck als Kleiderverschluß andererseits immer zugleich auch die Funktion als Zier- bzw. Schmuckelement übernommen. Sie bietet zahlreiche Ansätze für eine Gestaltsveränderung, und ihre Formvielfalt dient deshalb zur Lösung von Datierungsfragen.

Eine der Grundlagen ur- und frühgeschichtl. Forsch., die typol. Methode (→ Chronologie, I § 2; → Typologie), legt zu einem wesentlichen Teil Beobachtungen zugrunde, die auf Veränderungen von F.n aus zusammenhängenden Quellenkomplexen beruhen. Bezeichnenderweise trägt eine der forschungsgeschichtl. maßgebenden Arbeiten den Titel „Ein Beitrag zur Geschichte der Fibel“ (13).

Die Möglichkeit, die Vielfalt der F.n in Typen zu ordnen und deren relative Nähe oder Ferne zueinander als Formverwandtschaft zu interpretieren (1; 3–5; 9; 21), wurde im 19. Jh. durch die Dominanz der Entwicklungskategorie intensiviert und wiss. außerordentlich fruchtbar gemacht. Die ethnos-, sitte- und modeabhängige reiche räumliche Differenzierung und die rasche Veränderbarkeit der F. ließen nicht nur eine typol. Feingliederung des Materials zu, sondern erlaubten durch Vergleiche relativ- und absolutchron. Auswertungen. F.n wurden deshalb zu einer Leitform der prähist. Arch. mit hohen hist. Aussagemöglichkeiten. So wurde in S-Deutschland per definitionem das Erscheinen von F.n mit der Späthallstattstufe (später „Hallstatt D“) gleichgestellt (22). Doch wird es methodisch bedenklich, wenn tatsächlich in der sich verändernden äußeren Form eine gesetzmäßige chron. normierte Entwicklung gesehen wird. Ein anschauliches Beispiel bietet die Entwicklung der Latène-Fibel (vgl. § 16).

Die quellenkundliche Ergiebigkeit der F. hat wiederum eine Verfeinerung der Methoden der Beobachtung, der Auswertung und der Deutung vorangetrieben. Die beschreibende Ur- und Frühgesch. geht dabei von den formalen Unterschieden, von Phänotyp und Maßverhältnis, von Material und Dekor aus und analysiert mit statistischen und naturwiss. Verfahren (→ Chronologie §§ 17, 19; → Magdalenenberg) eine Fülle vieler bestimmter Einzelfaktoren (27; 16; 17). Für einige

urgeschichtl. Zeitabschnitte wird der F. ein unterschiedlicher Stellenwert beigegeben, doch zielt er grundsätzlich überwiegend auf chron. Resultate.

Weitere altertumskundliche Auswertungsansätze. F.n sind Erzeugnisse des Kunsthandwerks. Die Schmuckfunktion hat die F. für Veränderungen empfindlich gemacht, so daß sie sich nicht nur für Datierungsfragen bes. eignet, sondern auch zu kunstgewerblichen Stud., da die F. den Zeitgeschmack und das Stilempfinden eingefangen hat. Die Herstellung der F.n unterliegt dem Zeitstil, den Traditionen der Handwerker, der Werkstätten in einem Gebiet. Sie werden durch die Mobilität der Personen, auch durch Handel über mehr oder weniger große Gebiete verbreitet. Hist. Interpretationen von F.-Formen mit ihrer Zeitstellung und ihrer Verbreitung müssen daher auch von der Analyse der handwerklichen Voraussetzungen ausgehen und die Organisationsformen des Handels kennen, also damit die sozialen Verhältnisse gesellschaftlicher Gruppen berücksichtigen, ehe weitgreifende Deutungen vorgeschlagen werden.

Über F.n und deren Träger auf die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Ethnos zu schließen, verbietet sich aus diesen angeführten Bemerkungen zu den methodischen Grundlagen. Dennoch ist versucht worden, einzelne F.-Typen, wenn auch nicht ausschließlich, so doch mehrheitlich, bestimmten germ. Stämmen bzw. Völkern zuzuweisen (vgl. G § 26, K § 39 und § 48). So spricht man von Thüringer F.n, von Ostgot. F.n oder mit ersten Einschränkungen gegenwärtig von F.n des Ostgot. Typs (→ Thüringer Fibel; vgl. → Goten, → Langobarden).

Ebenso ist in Einzelfällen versucht worden, F.n zusammen mit ihrem arch. Zusammenhang als sichtbaren Ausdruck hist. bezeugter Wanderbewegungen zu interpretieren. So steht z. B. der arch. Terminus „Flachgräberzivilisation“ stellver-

tretend für die kelt. Wanderzeit, und die Ausstattung mit F.n, Schmuck und Waffen auf großen Bestattungspätzen, die über ganz Mitteleuropa verbreitet sind, wird als Ausdruck zahlreicher in den Schriftquellen genannter — aber auch von ungenannten — Bewegungen verstanden. Zudem fehlt es nicht an Versuchen, frühe germ. Wanderungen ebenfalls arch. dokumentiert zu finden (→ Przeworsk-Kultur).

Auch wird angestrebt, arch. Funde unmittelbar mit schriftlich überlieferten Vorgängen zu verknüpfen; z. B. wird eine hist. Verbindung der mitteldt. spätkaiserzeitlichen → Fürstengräber vom Typ → Leuna und → Haßleben (vgl. auch → Gommern) mit dem → Gallischen Sonderreich über die Grabausstattung, die Münzen und Importstücke, aber nicht zuletzt auch über die röm. Tragweise der F.n vorgeschlagen (28).

Auch für die Suche nach hist. Hintergründen für den inschriftlich mit Goten zu verbindenden ostgerm. Königsschatz von → Pietroassa wird die Arch. über die großen goldenen Adler-F.n einen Beitrag zu leisten haben (→ Adlersymbolik).

- (1) O. Almgren, Stud. über nordeurop. F.-Formen, 1923. (2) F. M. Andraschko, W.-R. Teege, Der Brunnenfund von Bad Pyrmont, 1988. (3) R. Beltz, Die Latène-F.n, Zeitschr. f. Ethn. 43, 1911, 664–817, Nachträge: 930–943. (4) Ders., Die bronze- und hallstattzeitlichen F.n, ebd. 45, 1913, 659–900. (5) Ders. u. a., F.n, in: Ebert III, 283–315 mit 18 Typentafeln. (6) J. Biel, Der Keltenfürst von Hochdorf, 1985. (7) G. Clauss, Die Tragsitte von Bügel-F.n, Jahrb. RGZM 34, 1987 (1989), 491–603. (8) R. Dehn, „Das Heidentor“ bei Egesheim, Kr. Tuttlingen: Ein bedeutendes arch. Denkmal der Ha- und Früh-LTZ durch Raubgrabungen zerstört, Arch. Ausgrabungen in Baden-Württ. 1991, 1992, 102–105. (9) J. Filip, Enzykl. Handb. I, 356–359 mit drei Typentafeln. (10) R. Hachmann, Die Chron. der jung. vorröm. EZ, Stud. zum Stand der Forsch. im n. Mitteleuropa und in Skand., Ber. RGK 41, 1960 (1961), 1–276. (11) I. Hägg, Textilfunde aus der Siedlung und aus den Gräbern von Haithabu, Ber. Haithabu

29, 1991, 99–104 mit Lit. (12) R. Halpaap, Der F.-Fund von Strückhausen, Kr. Wesermarsch, Arch. Mitt. aus Nordwestdeutschland, Beih. 5, 1991, 57–66. (13) H. Hildebrand, Bidrag till spännets historia, Antikv. Tidskr. f. Sverige 4, 1–3, 1882–83. (14) Ders., Les fibules de l'âge du bronze. Aperçu provisoire tiré des préparations pour une ouvrage sur la civilisation de l'âge du bronze, 1871. (15) F.R. Hodson, Hallstatt. The Ramsauer Graves, 1990. (16) Ders., La Tène Chronology, Continental and British, Bull. of the Inst. of Arch. 4, 1964, 123–141. (17) Ders., The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain, 1968. (18) C. A. Moberg, Between La Tène II and III, Acta Arch. 23, 1952, 1–29. (19) O. Montelius, Om tidsbestämning inom bronsåldern med särskildt afseende på Skandinavien, 1885. (20) Ders., Spännen från bronsåldern, Antikv. Tidskr. f. Sverige 6, 3, 1882, 1–194. (21) Prähist. Bronzefunde, begründet von H. Müller-Karpe, hrsg. von A. Jockenhövel, Abt. XIV: F.n (bis 1992 acht Bde). (22) P. Reinecke, Funde der Späthallstattstufe aus Süddeutschland, AuhV 5, 1911, 144–150 mit Taf. 27. (23) U. Ruoff u. a., Die BZ im schweizerischen Mittelland, in: Chron. Arch. Daten der Schweiz, 1986, 73–79. (24) O. Tischler, Gliederung der vorröm. Metallzeit, Correspondenz-Bl. der dt. Ges. f. Anthrop., Ethn. und Urgesch. 12, 1881, 121–127. (25) Ders., Über die Formen der Gewandnadeln (F.) nach ihrer hist. Bedeutung, Beitr. z. Anthr. und Urgesch. Bayerns 4, 1881, 47–84. (26) D. Viollier, Etude sur les fibules de l'âge du fer trouvées en Suisse, Anz. f. Schweiz. Altde NF 9, 1907, 8–22, 73–82, 177–185, 279–292. (27) J. Waldhauser (Hrsg.), Das kelt. Gräberfeld bei Jenišův Újezd in Böhmen, 1978. (28) J. Werner, Zu den röm. Mantel-F.n zweier Kriegergräber von Leuna, Jahresschr. Halle 72, 1989, 121–134.

R. Müller, H. Steuer

A. Bronzezeit in Nord- und Mitteleuropa

§ 3. Allgemeines. Aufgrund ihrer Form- und Verzierungsvielfalt kommt den bronzezeitlichen F.n in N-Europa seit Beginn einer arch. Forsch. in diesem Raum (Mitte 19. Jh.) ein leittypol. Aussagegewicht für chron. Überlegungen zu (20; 21; 34).

Die F.n N-Europas sind bisher noch nicht zusammenfassend bearbeitet worden. Zumindest für den älterbronzezeit-

lichen Fundstoff bietet das von E. Aner und K. Kersten (2) begründete und mittlerweile von Kersten bzw. von K.-H. Willroth (33) fortgeführte Projekt, die Funde und Befunde der ält. BZ in N-Europa in Wort und Abb. komplett vorzulegen, einen Zugang.

Während der frühen BZ (Per. I; → Bronzezeit) sind F.n noch unbekannt; es waren hier offensichtlich die Rollenkopfnadeln, die als Gewandschließe dienten. Rollenkopfnadeln und die Nadeln der mitteleurop. Hügelgräberkultur mit verdicktem, durchbohrten Hals (→ Nadeln) werden als typol. Vorläufer der bronzezeitlichen F.n in N-Europa gewertet (1; 14). Der Befund aus Hohenlockstedt, Kr. Steinburg in Schleswig-Holstein könnte eine solche Übergangsform von der Nadel zur F. repräsentieren (11; 14; 15).

Je nachdem, ob Halterung und Bügel der F. aus einem Stück oder getrennt gefertigt wurden, unterscheidet die Forsch. zw. eingliedrigen und zweigliedrigen F.n.

Die F.n in N-Europa sind ohne Ausnahme zweigliedrig konstruiert mit einem Bügelteil, dessen Form, Verzierung und Endpartien mit der Nadelrast unterschiedlich gestaltet sind, und mit einer Nadel, deren Kopfende zum einen aus funktionalen Gründen durchlocht ist, zum anderen aus ästhetischen Gründen sehr differenziert modelliert sein kann. Zumindest die älterbronzezeitlichen F.n stammen zum weitaus größten Teil aus Gräbern, während sie in Horten ausgesprochen selten niedergelegt wurden; wenn die Gesamtzahl aller bisher bekannt gewordenen geschlossenen Funde mit F.n zugrundegelegt wird, so zeigt sich, daß – mit regionalen Unterschieden – nur 5–8% der F.n aus Horten, aber über 90% aus Gräbern stammen (33; 35). Setzt man weiterhin die Zahl derjenigen F.n, die aus geschlossenen Grabfunden stammen, in Bezug zu der Gesamtzahl aller älterbronzezeitlichen Grabfunde, so ergeben sich

Werte zw. 25% und über 30%; d. h. in jedem 4. Grab, mancherorts — z. B. im N Jütlands — in jedem 3. Grab sind eine oder mehrere F.n dem oder der Toten beigegeben worden (35). Diese Werte werden nur noch von denen für das Schwert als Grabbeigabe übertroffen, das in immerhin bis zu 40% der Gräber niedergelegt worden ist. Deutlich wird damit die herausragende Bedeutung der F. als Schmuckbeigabe in älterbronzezeitlichen Gräbern.

Während der jüng. BZ verschieben sich diese Verhältniszahlen zugunsten der Hortfunde, so daß die F.n der Per. IV noch in etwa zu gleichen Teilen aus Gräbern und Horten stammen, diejenigen der Per. V und VI jedoch fast ausschließlich in Horten niedergelegt worden sind (3; 23). Die Funktion der Gewandschließe übernehmen in zunehmendem Maße erneut Nadeln.

§ 4. Ält. BZ. Während über lokale bzw. regionale Formvarianten und über unterschiedliche Nomenklaturen weiterhin diskutiert wird, können die Grundtypen der bronzezeitlichen F.n in N-Europa, deren relativchron. Einordnung und deren unterschiedliche Verbreitung als weitgehend geklärt gelten (3; 4; 7; 14; 23; 27; 28; 32; 35). Danach lassen sich die älterbronzezeitlichen F.n, die ab der Per. II und ohne erkennbare typol. Vorläufer in Gräbern beigegeben wurden, in vier Grundtypen mit jeweils mehreren Varianten differenzieren (Ur-F.n, Spiral-F.n mit flachem Nadelkopf, Spiral-F.n mit Kreuzkopfnadel, Ringkopf-F.n).

Die sog. Ur-F.n sind gekennzeichnet einerseits durch einen einfachen Nadelteil, der am verdickten, vasenförmigen Kopfende durchlocht ist, und andererseits durch einen unterschiedlich gestalteten Bügelteil, dessen Enden jedoch nicht in Spiralen auslaufen, sondern lediglich zu kleinen Haken zur Befestigung am Nadel-

kopf bzw. als Nadelrast umgebogen sind. Sie gelten als typische Beigabe in Körpergräbern der ält. wie auch einer jüng. Phase der Per. II und stellen somit die ältesten F.n in N-Europa überhaupt dar. Bekannt sind allerdings auch einige Ur-F.n aus Brandgräbern (Leichenbrandschüttungen; → Grab und Grabbrauch) und in einem Falle aus einem Urnengrab von Hammah, Ldkrs. Stade (24). Die Bügel können entweder in gedrehter Form ausgebildet sein (Variante A 1, Abb. 69,1), oder aber sie sind spitzoval-punzverziert (Variante A 2; Abb. 69,2), langschmal-punzverziert (Variante A 4; Abb. 69,4) bzw. mit konzentrischen Kreisen (Variante A 3; Abb. 69,3) versehen (14). Aus geschlossenen Grabkomplexen sind bisher über 100 Exemplare dieser Ur-F.n, die bis 15 cm lang sein können, bekannt geworden. Sie stammen zum größten Teil vom dän. Festland, aus Schleswig-Holstein und aus dem Raum Cuxhaven im NW Niedersachsens (Abb. 70). Während Mecklenburg-Vorpommern und das Kulturgebiet der Lüneburger BZ (s. u.) bisher völlig fundleer bleiben, stammen noch einige Ur-F.n von den dän. Inseln (Fünen, Seeland, Bornholm) und aus dem S Schwedens (Prov. Schonen). Ob die drei spitzovalen, verzierten Goldbleche von Landvad, Thisted Amt und von Kampen, Kr. N-Friesland, auf Sylt ehemals als Auflage für bronzene F.-Bügel gedient haben, ist ungeklärt, da in beiden Grabkomplexen die dann zugehörigen Bügel und Nadeln fehlen. Innerhalb des Verbreitungsgebietes der Ur-F. läßt sich für die Variante A 3 eine Fundkonzentration im N Niedersachsens und im SW Schleswig-Holsteins erkennen; hier im Dithmarscher Raum, aber auch in N-Jütland (w. Limfjord-Gebiet), sind Ur-F.n aller 4 Varianten bes. häufig vertreten, doch ist ein Herkunfts- bzw. Herstellungszentrum aus diesem Verbreitungsbild nicht ableitbar. Allerdings werden dieses und weitere Verbreitungsbilder

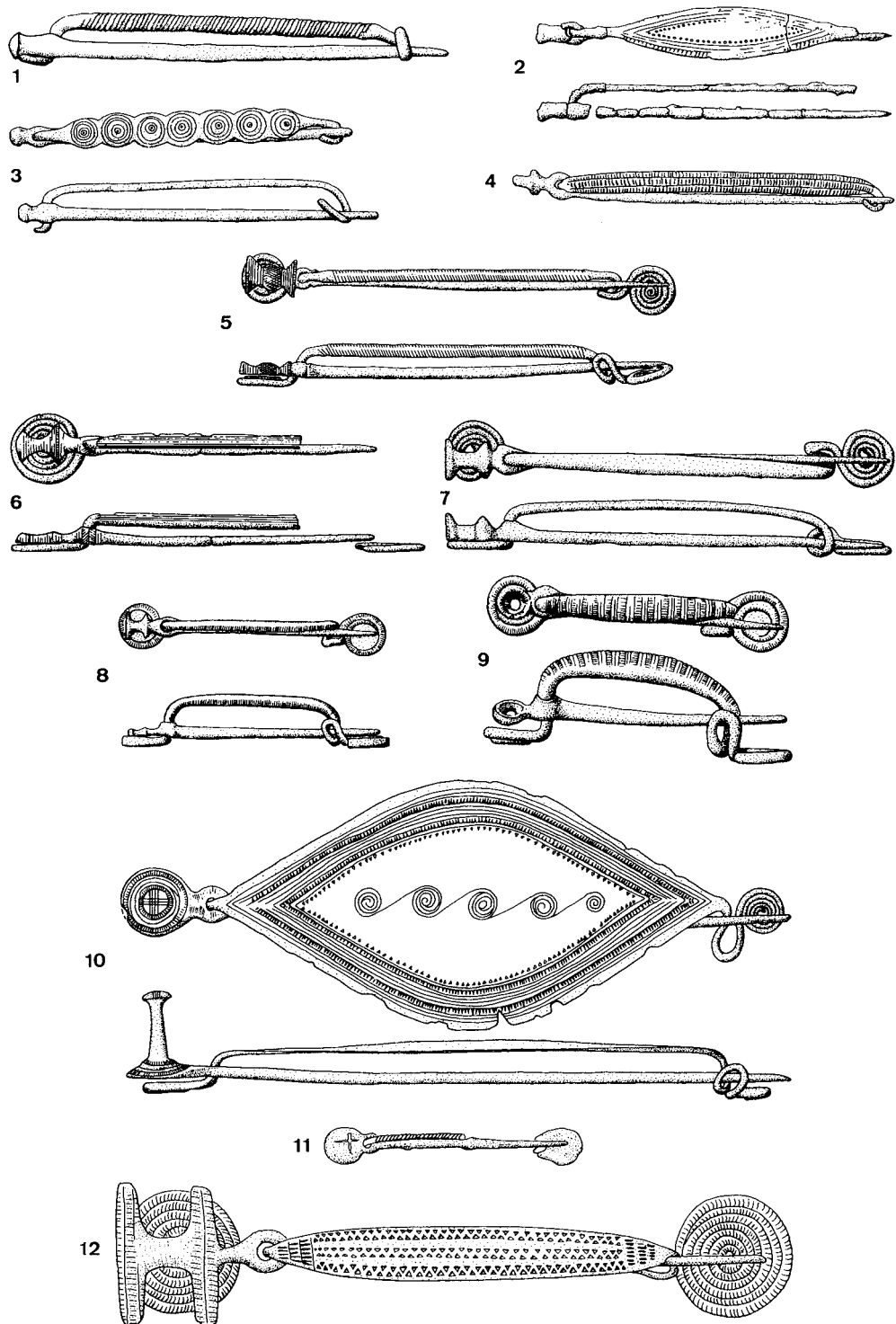


Abb. 69. Typen älterbronzezeitlicher Fibeln in Nordeuropa (M 1:2). 1–4 Urfibeln (Varianten A1–A4); 5–7 Spiralfibeln mit flachem Nadelkopf (Varianten B1–B3); 8 Kreuzkopffibel; 9 Ringkopffibel; 10 Fibel vom Bornholmer Typ; 11 Fibel mit Scheibennadelkopf; 12 Fibel mit kräftigem Kreuzbalkenkopf

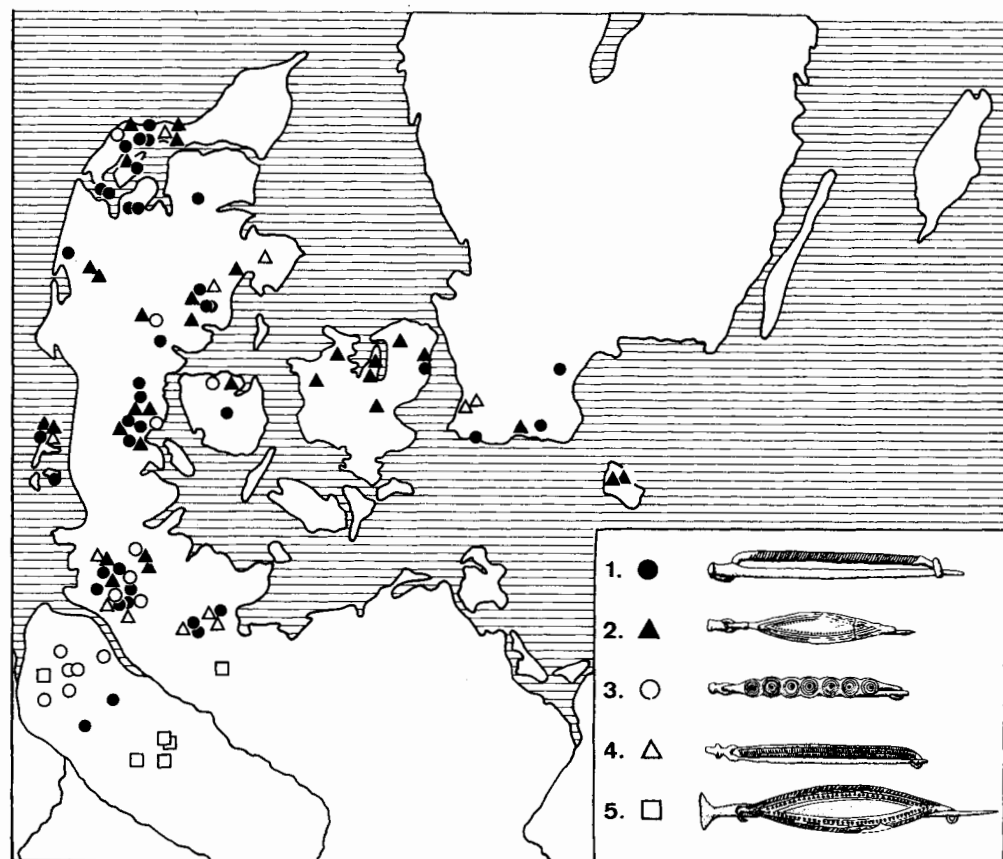


Abb. 70. Verbreitung älterbronzezeitlicher Fibeln aus geschlossenen Grabbefunden der Per. II (Nord. BZ) bzw. der Zeitgruppe II (Lüneburger BZ). 1—4 Urfibeln der Varianten A 1, A 2, A 3, A 4; 5 Lüneburger Vorfibel

typischer Grabbeigaben der Per. II als Indiz dafür gewertet, daß das Kulturgebiet der ält. nord. BZ nicht einheitlich strukturiert ist, sondern Möglichkeiten für eine Regionalgliederung bietet (35).

Ur-F.n sind recht gleichmäßig sowohl auf Waffen- als auch auf Schmuckgräber verteilt, so daß sie nicht als eine geschlechtsspezifische Grabbeigabe gelten können. Paarig beigegebene Ur-F.n — dann auch unterschiedlicher Varianten — entstammen allerdings Inventaren, die als bes. reich ausgestattete Waffengräber angesprochen werden, wie ganz allg. Ur-F.n

in den meisten Fällen mit weiteren, oft qualitativollen Grabbeigaben kombiniert gefunden wurden, so daß die Interpretation dieser Gräber als sozial herausgehoben möglich erscheint. Weitergehende Aussagen zur Wertigkeit der F. im Beigabenspektrum geschlossener Grabfunde sind kaum und zur Trageweise nur in Einzelfällen möglich, in denen die Lage der Beigaben beobachtet worden ist. So fanden sich die F.n in Männergräbern im Schulter- und im Brust-Beckenbereich, diejenigen in Frauengräbern dagegen überwiegend in der Nähe des Kopfes der

Bestatteten (13). Ausnahmsweise mit F.n überlieferte Textilreste der Bekleidung wie im Männergrab von Muldbjerg bei Ringkjøbing/Jütland (5) deuten darauf hin, daß Ur-F.n auch im Totenkult nicht ausschließlich als Kleiderverschluß Verwendung fanden. Ebenso ist aus ihrer Lage im gleichen Grab nicht generell auf eine bestimmte Tragweise zu Lebzeiten der/des Bestatteten zu schließen.

Die nächstjüng. F.-Form der ält. BZ in N-Europa ist gekennzeichnet durch Bügelenden, die aus rundem Bronzedraht zu Spiralen aufgerollt sind. Auf einer dieser Spiralen liegt der unterseitig flach gegossene Nadelkopf; die zweite Spirale dient — zusammen mit einem Haken — als Rast und Widerlager für die Nadelspitze. Als typol. Bindeglied zw. der Ur-F. und dieser ält. Spiralfibelform werden die wenigen F.n aus S-Schweden und von den dän. Inseln angesehen, die nur einspiralig konstruiert sind (23). Der Nadelkopf ist — einseitig flach — meist sanduhrförmig oder aber rhombisch ausgeformt und durch Querrippen bzw. -rillen profiliert (14). Eine Unterscheidung dieses F.-Typs von den jüng. Spiral-F.n mit Kreuzkopfnadel ist nicht in allen Fällen möglich. Aufgrund der Bügelform und deren Verzierung sind allerdings drei Varianten zu differenzieren, wobei diejenige mit rundem, schrägrillenverzierten, d. h. „gedrehtem“ Bügel (Var. B 1; Abb. 69,5) am häufigsten gefunden wurde. F.n mit langschmalem, bandförmigen Bügel, der mit Längsrillen oder mit Punzmustern verziert sein kann, bilden die Variante B 2 (Abb. 69,7) und solche mit langschmalem, rhomboiden Bügel die Variante B 3 (Abb. 69,6 [14]). Nicht durchgesetzt hat sich eine Feintypol. dieses Spiralfibeltyps aufgrund unterschiedlicher Ausformung des Nadelkopfes mit insgesamt 13 Typen bzw. Serien (27); sie hat aber regionale Unterschiede und einen bruchlosen Übergang

zw. später Per. II und ält. Per. III aufzeigt.

Mit Längen bis über 20 cm sind Spiral-F.n mit flachem Nadelkopf die größten F.n der ält. BZ. Sie datieren hauptsächlich in einen jüng. Abschnitt der Per. II und — regional unterschiedlich — in eine ält. Phase der Per. III (meist kleinere Formen unter 10 cm Lg.). Daß sie auch gleichzeitig mit den Ur-F.n in Gebrauch sind, zeigen einige geschlossene Grabinventare, in denen beide Typen beigegeben worden sind (z. B. Kirke Værløse, Nordseeland). Das Verbreitungsgebiet der Spiral-F. mit flachem Nadelkopf deckt sich mit dem des gesamten nord. Kreises während dieser Per. II. Bes. häufig finden sie sich im N Jütlands, im N Seelands, in S-Schweden sowie auf Bornholm, seltener in Mecklenburg-Vorpommern und im S Schleswig-Holsteins. F.n dieses Typs sind meist einzeln beigegeben und entstammen Grabbeunden, die zusätzlich Waffen enthalten. Sie scheinen somit als typische Männergrabbeigaben gelten zu können; gefunden wurden sie häufig im Schulter- bzw. Brustbereich des Bestatteten. Weitere Aussagen zur Tragweise und zur F.-Tracht sind in diesem Falle kaum möglich.

Als typol. Weiterentwicklung der Spiral-F. mit flachem Nadelkopf werden die Kreuzkopfnadel-F.n angesprochen (14); sie zeigen zusätzlich zur namengebenden Ausformung des Nadelkopfes einen „gedrehten“ bzw. runden Bügel mit Schrägstrichverzierung und Spiralen, deren innere Umläufe aus dünnem, flachen Draht gefertigt sind (Abb. 69,8). Der äußere Spiralumlauf ist meist zusätzlich schrägstrichverziert, dies v. a. dann, wenn die inneren Umläufe zu runden Platten flachgehämmert sind. Es ergeben sich dadurch formale Ähnlichkeiten mit der für Mecklenburg-Vorpommern typischen Scheiben-F. (s. u.) der Per. III. In diese Per. III datieren alle Spiral-F.n mit kreuzförmigem Nadelkopf. Entsprechend einem allg.

Trend zur Verkleinerung der Grabbeigaben ab einer ält. Phase der Per. III sind sie recht zierlich geformt und nicht über 10 cm lg. Da sich gleichzeitig der sukzessive Übergang im Grabbrauch von der Körper- zur Brandbestattung vollzieht, sind Aussagen zur Funktion oder zur Trageweise der Kreuzkopf-F.n kaum möglich. Sie sind gleichermaßen in Männer- und in Frauengräbern gefunden worden. Ihre Verbreitung entspricht dem Kulturgebiet der ält. BZ in seiner gesamten Ausdehnung. Nur im NW Niedersachsens und in Mittelschweden sind sie kaum vertreten.

Noch während einer jüng. Phase der Per. III werden einerseits wieder größere und profiliertere F.-Formen modern und andererseits Sonderformen entwickelt, die dann nur kleinräumiger verbreitet sind. Die nach den Kreuzkopf-F.n sehr häufig vertretene Form dieser Zeit ist die der Ringkopf-F., die zusätzlich zur namengebenden Ausformung des Nadelkopfes einen hochgewölbten, kräftigen Bügel aufweist, der zudem mit Querrippen oder geometrischen Linienmustern verziert sein kann (Abb. 69,9). Die Endspiralen des Bügels sind — mit Ausnahme des äußeren Umlaufs — oft als Platten geformt. Ihre Verbreitung beschränkt sich hauptsächlich auf N-Jütland, auf die dän. Inseln, auf S-Schweden und auf Mecklenburg-Vorpommern (4; 14; 23; 29; 35). Im letztgenannten Raum sind zusätzlich und gleichzeitig mit den Ringkopf-F.n große Spiral-F.n in Gebrauch (Abb. 69,12), deren Nadelkopf als kräftiges, z. T. auch doppeltes Kreuz geformt ist und die einen breiten, punz- oder kerbverzierten Bandbügel zeigen (29). Ihre Hauptverbreitung liegt in Mitteldeutschland; bekannt sind sie aber auch weiter w. im Raum der Lüneburger BZ (16; 17). Ebenfalls in Mecklenburg-Vorpommern finden sich zeitgleich F.n, deren Nadelkopf als Scheibe geformt und mit einem Kreuzmu-

ster verziert ist (Abb. 69,11). Diese Verzierung wird als rudimentärer Kreuzbalckenkopf interpretiert (4; 29).

Schließlich sei auf einen F.-Typ der ält. BZ verwiesen, der vereinzelt in S-Schweden, hauptsächlich aber auf Bornholm während der Per. III modern war und der daher als F. vom Bornholmer Typ (→ Boda; → Bornholm) benannt wird (14; 23). Der flache und rhombische Bügel dieser F. ist punz- oder spiralverziert und endet in Spiralen aus rundem Bronzedraht. Der Nadelkopf ist als Scheibe mit hohem Mitteldorn ausgebildet (Abb. 69,10). Die Bornholmer F. wird als Weiterentwicklung der Ur-F. (Variante A 2) der Per. II gedeutet (14). Sie zeigt aber in ganz besonderem Maße auf, daß trotz aller formalen Gemeinsamkeiten im Typenspektrum älterbronzezeitlicher Grabbeigaben N-Europas doch regionale Unterschiede als Ausdruck einer kleinräumigen Struktur mit differierenden Moden, Traditionen und Entwicklungen vorhanden zu sein scheinen.

§ 5. Jüng. BZ. Die Entwicklung der F.-Formen während der jüng. BZ basiert hauptsächlich auf Traditionen, die bereits der ält. BZ entstammen (3; 30); allg. wird von einer Kontinuität in der formalen Entwicklung der Bronzerealien von der ält. zur jüng. BZ ausgegangen (32), was sich auch anhand der F.n manifestiert. Wesentliche Neuerungen fehlen daher; die jungbronzezeitlichen F.-Formen lassen sich zurückführen zum einen auf die Ringkopf-F. der Per. III und zum anderen auf die Kreuzkopf-F. mit flachgehämmerten Endspiralen.

In eine Schlußphase der ält. BZ bzw. an den Beginn der Per. IV datieren kleine Ringkopf-F.n (7–9 cm lg.), die aufgrund der kräftigen Querrippung des meist hohl gegossenen Halbrundbügels als Raupenbügel-F.n (Abb. 71,4) bezeichnet werden (3; 6; 23; 28; 30; 32). Ihre Hauptverbrei-